

GODINET: Ein flexibles Arbeitsinstrument für ein Fach in Bewegung

1. Einleitung

GODINET (Godsdienstdidactiek op het Internet, Religionsdidaktik auf dem Internet) ist ein interaktives Arbeitsinstrument, das die Dozenten in den Fachrichtungen Religion/Weltanschauung bei ihrer heutigen Arbeit mit jungen Menschen unterstützen will. Sein religionspädagogisches Konzept schließt sich der Meinung an, dass Schüler und Dozenten in diesem Fach gleichberechtigt sind, dass jede Konfrontation, was immer auch das jeweilige Thema sein möge, vom Dozenten Kreativität verlangt, um eine konkrete Gruppe Schüler zu begleiten. Es geht weiterhin davon aus, dass Jugendliche als Gruppe einen kollektiven „Diskurs“ bezüglich Sinnfragen, Werte, Lebenshaltung.... aufbauen und dass die Aufgabe des Dozenten vor allem darin besteht, die Art und den Aufbau dieses Diskurses gemeinsam mit den Schülern kritisch zu untersuchen, zu evaluieren, zu verbreitern und zu vertiefen. So wird die Freiheit des Schülers vergrößert, um, auf dokumentierte und begründete Weise, eine persönliche Wahl zu treffen und danach zu handeln. Gerade um einen offenen Lernprozess zu fördern, entwickelt GODINET eine ausgewählte und thematisch geordnete interdisziplinäre Datenbank. Was dies konkret bedeutet und was es werden soll, wird im folgenden beschrieben werden. (Der Inhalt dieser Einführung ist auch auf der Website selbst zu lesen: <http://www.kuleuven.ac.be/godinet> – dort auch Grafiken zur Veranschaulichung) Dieses Arbeitsinstrument wird durch das Zentrum für Akademische Lehrerbildung der Theologischen Fakultät der K.U.Leuven aufgebaut (Lombaerts, Roebben & Ginneberge, 1998).

2. Die tatsächliche Situation: den Lehrplänen und -theorien immer einen Schritt voraus

Die rezenten Bemühungen, den Religionsunterricht dem Zeitgeist anzupassen, sind nicht ohne Resultat geblieben. Vorgeschlagene Veränderungen werden nun auch theoretisch begründet. Neue Rahmenlehrpläne und Methoden bleiben allerdings auch weiterhin die klassischen strategischen Mittel, um neue Ansichten zu verbreiten. Der Inhalt wird neu um Themen herum neu geordnet, die Jugendliche heutzutage besser ansprechen und die auch die Entwicklung der Theologie und Humanen und Sozialen Wissenschaften betonter integrieren. Neue Akzente oder eine Veränderung der globalen Herangehensweise fordern Dozenten zweifellos heraus, ihren Unterricht zu reorganisieren. So stellt der Name „Weltanschauung“ das Fach in einen breiteren Kontext als der begrenztere Titel „Religion“ und der noch früheren Titel „Katechese“. „Inter-religiöser“ Religionsunterricht beruft sich auf eine radikal andere Herangehensweise als ein exklusiv katholischer oder evangelischer Unterricht. Die

Folge der verschiedenen religionspädagogischen Theorien wie zum Beispiel die Textthermeneutik, die Korrelationsdidaktik, die Symboldidaktik, die Befreiungskatechese... zeugen von einer Verbreiterung des Feldes, welches das Fach abzudecken hat und von der zunehmenden Komplexität des Auftrags. Die Didaktik des „selbständigen Lernens“ beruft sich auf die aktive Teilnahme der Schüler beim Planen und Ausführen des Lernprozesses, u.s.w.

Wer die Entwicklung der Lehrpläne während der letzten 40 Jahre verfolgt hat, dem wird zweifellos aufgefallen sein, dass der Lehrplan relativer geworden ist. Meistens bestätigt und formalisiert ein „neuer“ Lehrplan, was Dozenten aus Eigeninitiative in die tägliche Praxis einzuführen gezwungen waren. Das Klassenzimmer ist in erster Hinsicht der Platz, wo sich „Veränderungen“ ungefragt vortun. Die jungen Menschen sind selbst die wichtigsten Protagonisten der Entwicklung des Fachs (Crawford & Rossler, 1995/1996). Aufgrund ihrer instinktiven Verbundenheit mit dem Zeitgeist und der Entwicklung unserer Gesellschaft lenken sie das Unterrichtsmodell in eine andere Richtung. Der aufmerksame Dozent stellt sich darauf ein. Es ist schließlich wichtiger, den Dialog mit der jungen Generation aufrecht zu erhalten, als formal einer Methode zu folgen, die entweder abgewiesen wird, oder der man mit ehrfürchtiger Passivität anhängt. So sorgt der Dozent dafür, dass andere Themen an die Reihe kommen und führt andere Dokumentation ein; die jungen Menschen kommen mit herausfordernden Fragen und Argumenten, um die herum in den Methoden nichts vorgesehen ist, oder sie schließen sich ganz und gar nicht der pädagogischen Arbeitshypothese an. Auf diese Weise hat sich auch die Art der Zusammenarbeit zwischen dem Dozenten und den Schülern mit den Jahren stark entwickelt.

Dieses Projekt geht davon aus, dass die meisten Dozenten mit wechselnden und schwierig vorhersehbaren Veränderungen zu tun haben. In diesem Fall stellt sich häufig die Frage: „Hör mal, wenn ich in einer bestimmten Klasse das Wort „Ehe“ fallen lasse, beginnt jeder zu lachen, man kann nicht mehr ernsthaft darüber reden.... Was ist da bloß los? Was muss ich mir jetzt einfallen lassen, um dieses Thema auf kritische Weise besprechen zu können?“ Oder auch: „In einer bestimmten Klasse werden Religion und Glauben einzig und allein nach ihrem „Profit“ beurteilt. „Man hat nichts davon und also wollen wir auch nichts damit zu tun haben“, sagen die Schüler. Kann ich irgendwo Material finden, das mir verdeutlicht, wie diese Argumentation aufgebaut ist? „Man kann mit ihnen einfach nicht mehr reden. All mein theologisches und fachdidaktisches Wissen geht davon aus, dass dieses Thema zumindest aufgrund kultureller Gründe zu besprechen sein muss. Und dann sage ich noch gar nichts über das Lernen zu glauben. So geht das nicht mehr“ (Reich, 1997/1998).

GODINET will bei dieser kritischen Situation anschließen. Es gibt eine tatsächliche Notwendigkeit, in der Klasse und mit der Klassengemeinschaft eine Wahl zu treffen, um den Gesprächsraum um Religion/Ethik herum auch weiterhin zu ermöglichen. Lehrpläne und Lehrmethoden mögen dann realistisch

und offen entworfen sein, als solches stellen sie keine Garantie mehr da, das Fach auf notwendige und erschöpfende Weise zu unterstützen. Auch wenn alles gut läuft, irgendwann wird der Dozent auf eine unausweichbare Herausforderung stoßen, die darauf weist, dass vor allem die Ausgangspunkte der Lehrpläne und der Methoden ständig überarbeitet werden müssen.

Die Zielsetzungen von GODINET sind:

1. Ein neues Basiskonzept für die Didaktik für die Dozenten R.K. Religion/Ethik in Flandern und den Niederlanden zur Verfügung zu stellen, wobei einerseits das selbstgesteuerte permanente Lernen des Dozenten und andererseits die reale Zusammensetzung der Klassengemeinschaft bezüglich eines Themas im Vordergrund stehen.
2. GODINET will ein verlässlicher Führer für die konkrete Vorbereitung von Unterrichtsstunden sein, indem es eine durchdachte Auswahl an wissenschaftlicher Hintergrundinformation *und* konkrete praktische Dokumentation anbietet.
3. GODINET will ein interaktiver Raum sein, in dem Gebraucher Erfahrungen, Vorschläge, Ausblicke und Fragen zur Diskussion und zur Bereicherung des Projekts vorlegen können.
4. GODINET will Auskünfte über die Entwicklungen der Lehrpläne geben.
5. GODINET will Information und Dokumentation über den pastoralen Bereich an Schulen anreichen.

3. Der breitere Kontext

Vieles hat einerseits mit der veränderten Beziehung zwischen Schule, Gesellschaft und Kirche zu tun und andererseits mit der Entwicklung von ideologisch homogenen Klassen hin zu pluralistischen Gruppen. Im Rahmen dieser Entwicklung steht die vermittelnde Rolle der Schule und der Dozenten ernsthaft unter Druck. Und gerade wegen dieser Umstände ist es hauptsächlich der Dozent, der sowohl die inhaltliche Orientierung als auch die Planung des Lernprozesses hinsichtlich der jeweils in konkreten Gruppen relevanten Problematik, zu bestimmen hat. Wahrscheinlich werden die verschiedenen Unterrichtsverfahren, die in verschiedenen Klassen desselben Niveaus gebraucht werden können, den heutigen Umständen nicht mehr gerecht werden. Stattdessen kann man von der Hypothese ausgehen, dass der Gruppendiskurs einer (pluralistisch eingestellten) Klassengemeinschaft bei der Behandlung einer religiösen/ethischen Thematik eine wichtige Rolle spielt.

Eine Klassengemeinschaft ist in erster Hinsicht ein soziales Interaktionsfeld und entwickelt als solches einen eigenen Kommunikationscode. Gegenseitige Kontrolle und Beeinflussung der Schüler untereinander lenkt den Gedankengang oder verhindert sogar eine vertiefende Reflexion. Man lässt sich nicht so einfach etwas einreden... Hier ist das Paradox jeder menschlichen sozialen Situation sichtbar. Gegenseitige Beeinflussung gibt es auf jeden Fall und sie lässt sich nicht durch eine rationale Planung steuern.

Der Kommunikationsprozess ist in der Gruppe verankert; der Dozent hat viel weniger Steuerungsmöglichkeiten als eine linear gedachte Didaktik vermuten lässt. In der Klassengemeinschaft, wie auch in der Schule allgemein, finden wir tatsächlich in erster Hinsicht Gruppenprozesse vor. Aber in ihrer Kommunikationsstruktur spiegelt die Gruppe auch die heutige Gesellschaft wieder. Es gibt kein Zentrum, das alle Kommunikation regelt und beherrscht oder normiert. Vor allem unter jungen Menschen entsteht ein vielseitiges und vielförmiges Massen-Kommunikationsnetz, das stark durch eine kommerzialisierte Herangehensweise stimuliert und geformt ist.

Diese Kommunikations- und Konsumkultur durchkreuzt das „Unterrichts“system. Sie ist als Interpretationsprinzip aktiv, auf das sich Schüler (unbewusst?) berufen, um das Schulangebot hinsichtlich seines Wertes zu prüfen. Die Klassengemeinschaft bestimmt bis zu einem gewissen Grad, was gelernt werden soll und was nicht. In dieser Hinsicht hat der intentionale Schulunterricht an Rang verloren. Man muss die Schüler berücksichtigen. Dies fordert ein durchdachtes Auftreten auf Seiten des Dozenten, um auf leitende Weise die „Ordnung, die für das Lernen Voraussetzung ist“ aufzubauen. Deshalb, so scheint es uns, ist auch die Konfrontation mit den chaotischen imaginären Elementen der Klassengemeinschaft von fundamentaler Wichtigkeit. Und diese sind von Klasse zu Klasse verschieden und zeigen sich oft zu unerwarteten Zeitpunkten. Methoden und Lehrpläne können dieses Phänomen nur zu einem Teil auffangen. Man benötigt außerdem eine gründliche Diagnose in jeder einzelnen Klassengemeinschaft sowie den Aufbau einer bis zu einem gewissen Grad auf die Klassengemeinschaft ausgerichteten Lehrumgebung.

4. Ein Gruppendiskurs ohne Autorität

Jugendliche auf dem Internet: Man kann es täglich erleben, dass einige junge Gebraucher sich für eine „chat group“ anmelden: Jemand aus den USA, aus Finnland, aus Deutschland, aus Neuseeland, aus Süd-Afrika, aus Kanada, aus Italien, aus Berkel-Enschot (NL) und aus Schoonbeek (B). Sie kennen einander nicht persönlich aber beginnen trotzdem eine Unterhaltung via Internet. Im Laufe dieses Kontaktes entsteht ein „Diskurs“: eine Aufeinanderfolge von Informationen, ein Austauschen von Information, von Aussagen und Argumentationen und Themen, die einander abwechseln. Keiner der Teilnehmer weiß im voraus, was besprochen werden wird, noch welche Richtung der Kontakt einschlagen wird, aber dennoch entsteht ein „Austausch“, wobei Auffassungen und Haltungen der Gebraucher die Anordnung der Gedankengänge und der Argumentation beeinflussen. Irgendwann wird die Unterhaltung unterbrochen..... ohne abschließende Konklusion, ohne Evaluation oder die Möglichkeit, einander jemals zurückzufinden. Dies ist ein typisches Beispiel einer Erscheinung, das dem Medium Internet inherent ist.

Eine „chat group“ ist keine Klassengemeinschaft. Was allerdings bemerkenswert ist, ist die Tatsache, dass sich ein und dasselbe Phänomen zeigt, sobald

Menschen in ein und derselben Kommunikationskette aufgenommen sind: Die Kommunikation lässt einen Gruppendiskurs entstehen. Allgemein bedeutet Diskurs eine Rede ein Gespräch, eine Konversation. Hier wird vor allem die Dynamik der Gruppensituation betont, die die Entwicklung eines inhaltlichen Gedankengangs mitbestimmt.

Eine ideologisch homogene Gruppe steht unter der Autorität eines Konsensus-Diskurs. Der Religionsunterricht wird diesen dann festigen und darüber diskutieren. Wenn aber die Klassengemeinschaften in Schulen eine plurale Einstellung haben, entsteht eine größere Diversität von Meinungen, Stellungnahmen und Argumentationen.

Vor allem die Informationstechnologie verschafft jedem (vor allem geschul-ten) Menschen die Mittel, Zugang zu jedweder Information, über jedes mögliche Thema, bei jedweder Instanz zu bekommen, ohne erst die Zustimmung er-bitten oder die Zensur von irgend jemandem zulassen zu müssen. Jedenfalls ist dies die Illusion, die der Gebrauch der Massenmedien weckt. Ob es sich hier-bei in der Tat nur um eine Illusion handelt und man tatsächlich mehr gelenkt wird als man selbst zugeben (will), kümmert die Menschen weniger. Tatsäch-lich entstehen neue soziale Beziehungen und bestimmen Menschen ihr Beneh-men von einem Bild ausgehend, das das sichselbst bestimmende Individuum in den Mittelpunkt stellt. (Roebben, 1998)

Der zugrundeliegende Prozess dieser „Emanzipation“ reicht sogar noch wei-ter. Die wachsende Unabhängigkeit drängt die religiöse und moralische Auto-rität immer weiter in den privaten Bereich. „Welches Verhalten ist moralisch gut?“ entwickelt sich zu „Was lässt das Gesetz zu und was nicht?“, wobei man darauf vertraut, dass der Gesetzgeber das Problem des „moralisch Guten“ ge-löst hat. Nun ist die Norm, nach der man sich richtet: „Welches Verhalten ga-rantiert die größten Vorteile?“ Ob dies Verhalten dann auch „moralisch gut“ ist oder juristisch zugelassen wird, wird relativ. Diese Entwicklung fördert tat-sächlich eine pragmatische Überlebensmentalität, die mit Relativismus einher-geht. Hierbei ist das Individuum auf sich gestellt, wenn es sich bezüglich der Ethik, Religion, Werte und des Lebensstils orientiert. Auf welche Kriterien und Normen kann man sich noch stützen, um einen Unterschied machen zu können und „gut“ zu wählen?

Alle Unterrichts-Instanzen haben mit dieser Entwicklung zu tun. Sie stellt den Unterton der Herausforderung dar, für die vor allem das Fach Religion/Welt-anschauung empfindlich ist.

5. Prinzipielle Ausgangspunkte

Bei der vorangehenden Analyse anschließend, führen einige Ausgangspunkte zu einem religionsdidaktischen Konzept, das GODINET zugrunde liegt.

1. Wie Untersuchungen zeigen, beziehen junge Menschen der Sekundarstufe eine *persönliche Stellung* hinsichtlich der Religion, der Ethik, der Werte und der Lebenshaltung. Sie diskutieren auch über ihre Meinungen und dif-

- ferenzieren sich auf sozialer Ebene. Die Klassengemeinschaft ist der Ort, wo sie formell und informell ihre Meinungen, Gedanken, Haltungen und ihr Benehmen besprechen und mit anderen Sichtweisen und Praktiken vergleichen. Altersgenossen spielen bei der Entwicklung ihrer Einstellungen eine wichtige Rolle.
2. Die Klassengemeinschaft ist eine Lehrgemeinschaft. Der individuelle Schüler lernt nicht als isolierte Identität. Schüler lernen auch durch ihre Interaktionen untereinander. Und die Gruppenstruktur kann sich reorganisieren. Daher die Wahl: Der Referenzpunkt für das Lernen von Religion/Ethik ist nicht der individuelle Schüler, sondern die Gruppe. Auch die Standpunkte, die Schüler vertreten, ihre Argumente und eigens angeführte Dokumentation formen wichtiges Material für den Lernprozess. Schüler sind in gewissem Sinne die wichtigsten Protagonisten für das Erstellen des Lehrauftrages. Vom systemischen Standpunkt aus gesehen: Schüler werden bezüglich ihrer Beziehung zu Religionen und Ethik in dem Maße Fortschritte verbuchen können, in dem auch der Gruppendiskurs in den Lernprozess integriert wird. Gewiss ist jeder Schüler das Subjekt des eigenen Lernprozesses und lernt jeder Schüler für sich selbst. Die Betonung liegt hier jedoch auf dem Impact der Gruppenkommunikation für das Lernen von Individuen (Biesinger & Lott, 1998).
 3. Die unterschiedlichen Interpretationen eines Themas, wie sie in einer Gruppe leben, stellen ein Hindernis für einen Lernprozess dar. Je nachdem wie sich eine pluralistisch gefärbte Diskussion über ein Thema entwickelt, kann nach dem Kern der unterschiedlichen Interpretationen gesucht werden. Wenn über „glauben“ geredet wird und divergierende Standpunkte ans Licht kommen, dann kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen nach einem ihnen zur Verfügung stehenden Freiheitsrahmen suchen, um ihre Haltung hinsichtlich eines religiösen Glaubens zu bestimmen: „Was passiert, wenn ich nicht (mehr) glaube?“ versus „Jeder glaubt an etwas, man kann nicht an nichts glauben.“ Die unterschiedlichen Interpretationen, die zu Hilfe genommenen Argumente oder das Fehlen letzterer, die Sackgassen, die Polarisierungen, der reduzierende Umgang mit dem Thema..... fordern eine gut ausgewählte Dokumentation als Basis, um zu klären, was eine persönliche Wahl oder eine Wahl der Gruppe darstellt. Der Kern der festgestellten unterschiedlichen Interpretationen ist in diesem Sinne ein *hermeneutisches Problem*, eine bestimmte Interpretation um die sich die ganze Diskussion dreht und die überwunden werden muss, um das Gespräch aus dem Teufelskreis herauszuheben (Hilger & Rothgangel, 1997).
 4. Die Rolle des Dozenten besteht dann darin, einen Denkpfad zu entwerfen, der bei diesem Problem anschließt und der die Basis für den Lernprozess absteckt. Das Problem bezieht sich auf einen Konflikt zwischen Interpretationen von (Aspekten von) einem Thema, zwischen Optionen und Haltungen, Verhaltensweisen verschiedener Schüler. Der hermeneutische Lernprozess

richtet sich vor allem auf ein Übersteigen dieses Interpretationskonflikts. Aufbauend auf dem, was der Dozent bezüglich dem, was die Studenten beschäftigt, verstanden (interpretiert) hat, kann nun eine Lernstrategie erstellt werden, die die Gruppe mit originellen Einsichten, Gegensätzlichkeiten, Dilemmas, Leerstellen, Ungereimtheiten, Verleugnung des Themas, unwahren, falschen oder nicht-authentischen Weisen, mit dem betreffenden Thema umzugehen, konfrontiert. Aber ebensogut können die Schüler mit dem Kommunikationscode innerhalb der Klassengemeinschaft konfrontiert werden und mit dem, was der Gebrauch dieses Codes in der Gruppe bewerkstelligt. Für ein und dasselbe Thema können sowohl das Problem als auch der zu entwerfende Denkpfad von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich sein. Tatsächlich handelt es sich hier um eine auf die Klassengemeinschaft bezogene Neuformulierung der „alten“ Korrelationsdidaktik (Boschki, 1998).

5. Der Dozent ist als Hermeneutiker ein Vermittler zwischen verschiedenen Interpretationen. Er/Sie organisiert und begleitet Lernprozesse, fördert und koordiniert die Kommunikation, festigt die Einbezogenheit der Schüler in den Lernprozess. Der Dozent interpelliert, erweitert die Standpunkte, richtet sich auf die kritische Konfrontation mit religiösen Traditionen, Lebenshaltungen, Werten, Lebensweisen. Er/Sie wählt aus verschiedenen Quellen sorgfältig den Lehrstoff, der den Schülern helfen kann, eine bessere Einsicht in das Thema zu bekommen und ihre Einsichten zu vertiefen oder zu ändern. Der Dozent ist auch persönlich bei dem Lernprozess betroffen; als Folge der Arbeit mit Jugendlichen kann er/sie gezwungen sein, persönliche Einsichten und Haltungen zu revidieren und die kritischen Reaktionen der Schüler zu integrieren (Geurts, 1998).

6. Der Aufbau des GODINET

GODINET setzt sich aus 6 Hauptseiten zusammen: Eine Homepage auf die der Gebraucher kommt, wenn er inloggt auf <http://www.kuleuven.ac.be/godinet>. Auf dieser Seite werden die Zielsetzungen des GODINET formuliert und wird gezeigt, welche Information zur Verfügung steht, um diese Zielsetzungen zu verwirklichen. Von hieraus kann man wählen, welchen weiteren Teil des GODINET man besuchen möchte. Die fünf anderen Hauptseiten sind nach demselben Konzept aufgebaut und zeigen auch dasselbe Lay-out: 1. Das religionsdidaktische Konzept aus näherer Sicht; 2. ausgearbeitetes Thema; 3. GODINET-Pinnwand ... um ihnen besser dienen zu können; 4. Information rund um die Lehrpläne für Religion und 5. Mitteilungen der Interdiözesanen Kommission Schulpastoral.

Auf jeder Seite steht oben der Titel, darunter links gibt es eine Spalte mit der Fernbedienung, mit der man von der einen zu den anderen Hauptseiten gelangen kann. Rechts befindet sich der Text der jeweiligen Seite. Unten auf der Seite werden meistens die verschiedenen Verbindungen zu den anderen Hauptsei-

ten nocheinmal wiedergegeben, damit der Gebraucher nicht erst wieder ganz zurück zum Beginn der Seite muss, um zu einer anderen Seite zu gelangen.

Auf der *Seite 1* „Das religionsdidaktische Konzept aus näherer Sicht“ kann man die Haltung kennenlernen, die an der Basis des Projektes liegt. Dies ist in einem Schema dargestellt, das die Basisstruktur aller Themen formt, die durch GODINET entwickelt werden werden.

Seite 2 ist der Platz für die ausgearbeiteten Themen. Bisher steht nur das Thema „Was ist glauben?“ und „Was soll man glauben?“ zur Verfügung, das noch einige anzufüllende Leerstellen aufweist. Die Seite ist folgendermaßen aufgebaut: Zunächst gibt es einige einleitende Bemerkungen mit Verweisen auf das religionsdidaktische Konzept. Dann folgt eine kurze Gebrauchsanleitung und das Thema „glauben“ in einem Schema. Dieses Schema stellt technisch ein „clickable image“ dar, also eine Zeichnung, von der bestimmte Zonen Verbindungen zu anderen Seiten sind. Durch Anklicken dieser Zonen kommt der Gebraucher zu den dahinterliegenden Seiten, auf denen zunächst jeweils der zu behandelnde Unterteil kurz situiert und dann in mehrere dringende Fragen unterteilt wird, zu denen Hintergrundinformation zur Verfügung steht. Wenn der Gebraucher wissen möchte, welche Hintergrundinformation GODINET vorschlägt um die Frage zu beantworten, kann er/sie auf ein Schlüsselwort klicken und so dem Link zum „GODI-Archiv, Abteilung Hintergrundinformation“ folgen, wo eine quantitativ begrenzte aber qualitativ hochstehende Auswahl zu finden ist. Indem ein Unterschied gemacht wird zwischen „direkt zu gebrauchen“, „Ausweitung von Informationen“ und „Vertiefung eines Themas“, wird den verschiedenen Interessen und der nötigen Zeitinvestierung Rechnung getragen. GODINET suggeriert auch praktisches Material, zur Bearbeitung von (Teil)aspekten in der Klasse. Um das „GODI-Archiv, Abteilung praktische Dokumentation“ zu erreichen, kann man auf den gelben Ball klicken, der neben einem Suchwort zu finden ist. (Wenn kein gelber Ball vorhanden ist, bedeutet dies, dass das GODI-Archiv noch nicht über geeignetes Material verfügt.) Jeder Verweis im „GODI-Archiv“ enthält eine kurze Inhaltsangabe und nützliche Daten, um die Quelle zu lokalisieren oder sich anschaffen zu können. Wo möglich wurden übrigens auch Verweise auf andere Sites auf dem Internet oder/und Verbindungen zu anderen (Sub)themen aufgenommen. Das GODI-Archiv ist ein „lebendiger Organismus“. Wir probieren, immer die neueste und/oder meist „gepriesene“ Information weiterzugeben. Dies bedeutet, dass die Vorschläge regelmäßig geändert werden.

Aus dieser Erläuterung der Struktur des GODINET sollte das folgende deutlich sein: Es wäre verkehrt zu denken, dass der Gebraucher freies Spiel im Unterfragen der Datenbanken erhält. Es ist zum Beispiel nicht so, dass er/sie irgendwo das Wort „Selbstmord“ eingeben kann und dann alle Information erhält, die in den Datenbanken über dieses Thema zu finden sind. Ganz nach der Art des Projektes wird dem Gebraucher ein vorstrukturierter Denkpfad angeboten, an dem entlang er/sie nach eigenem Interesse einen Lernweg planen

kann und zwar sowohl für die Schüler als auch für sich selbst. Die angebotene Information wird auch bewusst beschränkt gehalten. Es hat schließlich keinen Sinn einen Dozenten mit dutzenden Titeln zu überhäufen, aus denen er/sie sich dann selbst eine Auswahl zusammenstellen muss. Eine kurze Inhaltsangabe soll daneben verhindern, dass zuviel Zeit mit dem Aufsuchen eines Artikels oder Buches verloren geht, von dem später dann deutlich wird, dass der Titel den Inhalt ganz und gar nicht oder nicht ganz und gar wiedergibt. GODINET muss ein brauchbares Instrument für Dozenten sein.

Seite 3 ist die GODINET-Pinnwand und besteht aus vier Teilen: 1. Wer sind sie? 2. Was halten sie von GODINET? 3. Diskussionspunkte und 4. GODINET-Nachrichten. Die Punkte 1 und 2 haben hauptsächlich die Absicht, Feedback vom Gebraucher zu erhalten. Unter Punkt 3 sollen Diskussionen über bestimmte Themen geführt werden.

Seite 4 und 5 bieten jeweils Auskünfte über die Entwicklung der Lehrpläne für Religion in Belgien und Dokumentation über die Kommission für Schulpastoral. Die Seiten sind unter der Mitarbeit von Jacques Michielssens vom Pädagogischen Büro des VSKO (Vlaams Sekretariaat van het Katholiek Onderwijs) und Praktikdozent der Akademischen Lehrerausbildung der Theologischen Fakultät zustande gekommen.

GODINET richtet sich hauptsächlich an zwei Zielgruppen: An die Kandidaten der initiellen Lehrerausbildung für das Fach Religion/Weltanschauung und an die Dozenten Religion/Ethik in der Praxis.

7. Das inhaltliche Profil des GODINET

Die oben beschriebenen Ausgangspunkte stellen die zentrale Achse des pädagogischen Konzepts dar. Der „Suchpfad“ geht von Interpretationsunterschieden bei den essentiellen Aspekten des Themas in einer Klassengemeinschaft aus (1). Dabei versucht der Dozent einen Kern oder ein hermeneutisches Problem abzugrenzen, was (2) Anleitung zum Entwurf eines hermeneutischen Lernprozesses (3) gibt. Dabei schließen sich an die religionspädagogische Sicht auf den Lernprozess didaktische Dokumentation und die Massenmedien (4) an. Dies sind auch die Niveaus des Lernprozesses. Auf dem ersten Niveau werden die verschiedenen Wahlmöglichkeiten und ihre jeweiligen Begründungen aufgelistet. Auf dem Niveau 2 wird der Kern der unterschiedlichen Haltungen so deutlich wie möglich identifiziert. Auf dem 3. Niveau sitzen Elemente, die eine spezifisch christliche/religiöse/ethische Verarbeitung garantieren müssen. Und auf dem 4. Niveau findet man das konkrete Material, das die hermeneutische Arbeit ermöglichen muss. Die Absicht dieses Denkpfads ist es, zu einer Vertiefung und Integration einer religiösen/ethischen Lebenshaltung zu führen. Diese (vertikale) Achse ist im Basiskonzept rot gefärbt. An diese Achse wurden auf jedem Niveau einige Dimensionen geknüpft, die die Verarbeitung des Themas nach verschiedenen Disziplinen unterstützen sollen. Auf je-

dem Niveau werden Quellen und praktisches Material oder Massenmedien für eine weitere Ausarbeitung des Themas vorgeschlagen.

Der linke Teil des Schemas verweist auf Quellenmaterial aus den sozialen und humanen Wissenschaften: Also auf das anthropologische Fundament. Der rechte Teil verweist auf Quellenmaterial aus der Theologie und den theologischen Wissenschaften. Niveau 1: Die Bestätigung der verschiedenen Meinungen ist unter anderem einerseits mit der Sozialisation junger Menschen innerhalb der Familie und der breiteren sozialen Umgebung verbunden und andererseits mit der Sozialisation innerhalb einer religiösen Einstellung: die familiäre Initiation, die Katechese und die weitere religiöse Integration in der Pfarrgemeinde und Kirche.

Niveau 2 verweist auf die notwendigen Grundhaltungen, um echte Probleme zu erkennen und die Schüler persönlich in diesen Prozess mit einzubeziehen. Die Lehrkraft muss sich auf eine hohe Fähigkeit zu Offenheit und Dialog berufen können, um die Klassengemeinschaft auf den Lernprozess hin zu orientieren. Auf der anderen Seite werden die Schüler dazu aufgefordert, ihre Auffassungen und Argumente aufrecht und auf loyale Weise darzulegen.

Niveau 3 verweist auf den Aufbau des Lernprozesses. Hier geht es darum, dass der Dozent hinsichtlich deutlich abgegrenzter Interessen, Unterschiede in Interpretationen, Fragen... sowohl gute anthropologische, theologische als auch religionspädagogische Hintergrundinformation finden kann. Die verschiedenen Quellen repräsentieren also auch verschiedene Disziplinen, die auch aufeinander bezogen werden können.

Niveau 4 enthält die religionspädagogischen Ansichten des Projekts. Es suggeriert, in welchem Sinne der Lernprozess aufgefasst wird, was mit den Schülern angestrebt werden muss/kann und anhand von welchem Material.

Vor allem wenn die Schüler das Alter für eine kritische Haltung erreicht haben, kann eine objektivierende Herangehensweise für Religion und Ethik dazu beitragen, dass sie die jeweiligen Themen auf eine ernsthaftere Weise zu verarbeiten lernen. GODINET will vor allem dazu beitragen, dass der Beitrag der Dozenten und die Sichtweise der Schüler enger aneinander anschließen. Es wird vieles von einer gut gewählten Dokumentation abhängen, um junge Menschen mit dem vertraut zu machen, was Gläubige beseelt, worauf sich das gläubige Denken beruft, welche Rechtfertigung für eine gläubige Lebenshaltung in Anspruch genommen wird.

8. Zukunftsperspektiven

Das GODINET-Programm wird nie fertiggestellt sein. Es ist schließlich ein offenes Arbeitsinstrument, anhand dessen Dozenten selbst einen Denkpfad hinsichtlich der konkreten Situationen der Schüler in einer Klassengemeinschaft entwerfen können. Der Religions-Ethikunterricht kann heutzutage eine wichtige Rolle spielen, wenn er sich zunächst auf die Vorstellungen und Argumentationsweisen hinsichtlich der institutionalisierten Formen von Sinnsgebung einlässt, die sich Schüler hier und da zu eigen machen oder selbst entwi-

ckeln. Was Dozenten hierfür tun können ist, Fingerübungen anzubieten, die es ermöglichen, mit dem spezifischen Gebiet der Religionen in Kontakt zu kommen. Eine systematische Besprechung theologischer oder philosophischer Inhalte oder das Aufbauen einer Synthese dessen, zu dem sich Gläubige bekennen, setzt voraus, dass die jungen Menschen sich mit den konkreten Erfahrungen und Fragenstellungen, die zu einer religiösen oder ethischen Tradition geführt haben, vertraut gemacht haben (Jackson, 1997). Auch der Schultyp oder die spezifische Schülerpopulation einer Schule oder Klassengemeinschaft fordert eine genaue Anpassung an die Umstände. Übrigens werden in der Unterrichtswelt mehr und mehr Stimmen laut, die dafür plädieren, den Schulen mehr Freiheiten zuzustehen, so dass sie ihr Curriculum (Religion /Ethik) selbst innerhalb der allgemeinen Endziele (Endtermen), die von der Regierung festgelegt werden, aufbauen können.

Aussagen wie „Gottesdienst bringt doch nichts ein“, „Die Ehe hat keine Bedeutung mehr“... können nicht durch rein rationale oder theologische Argumente aus dem Weg geräumt werden. Diese Aussprachen sind oft in unausgesprochene Unterstellungen oder Umstände eingebettet, die mit viel Andacht aufgedeckt werden müssen, um die Aufmerksamkeit für eine breitere Perspektive entwickeln zu können. GODINET liefert auch nicht die magische Argumentationsweise, die alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumt. Das Problem liegt in einem sozialen und kulturellen Verband, der „das Religiöse“ als unverständlich oder als Anachronismus von der Hand weist. Was manche Schüler brutal ausdrücken, wird leider auch allzu oft von Gläubigen in ihrem Kontakt mit dem wöchentlichen liturgischen Ritus, in Formen der Kirchenpolitik, in veralteten Formen der Religiosität erfahren. In diesem Sinne sind Jugendliche oftmals die Amplifikatoren des Unbehagens der Gläubigen am Scheideweg zwischen Glauben und Kultur.

Der Religionsunterricht kann nicht von den institutionalisierten Religionen geschieden werden. Eine geduldige hermeneutisch-kommunikative Arbeit mit Jugendlichen setzt voraus, dass auch die Religionen selbst zu der notwendigen Säuberung, ausgehend von der Konfrontation mit der heutigen Gesellschaft einerseits und von einer sorgfältig geführten Säuberung der Glaubensquellen andererseits, bereit ist. Es gibt kirchliche Autoritäten oder Christen, die auf gefasste Weise und mit dem passenden Kommunikationscode den richtigen Ton in den Medien finden. Hinsichtlich der öffentlichen Meinung handelt es sich hierbei um ausschlaggebende Momente, die den modernen Menschen die Sinnvollheit der Religion/Weltanschauung erfahren lassen. Es gibt noch liturgische Momente, die die Anwesenden hinsichtlich einer konkreten Situation tief ergreifen und die bleibenden Eindruck hinterlassen. Sie sind leider zu selten. Eine intensive Zusammenarbeit zwischen kirchlich Verantwortlichen, Dozenten, Experten, Eltern und Schülern... hinsichtlich der Lehrpläne und der konkreten Formgebung des Religionsunterrichts kann neuen Elan unterstützen, wenn dies in voller Offenheit, mit vollem Vertrauen und in aller Bescheidenheit geschieht. Große überkuppelnde Strukturen und wichtige finanzielle Hil-

fen scheinen allerdings eine bürokratische, lineare Herangehenswijze den Interesses eines offenen Lernprozesses vorzuziehen.

GODINET lenkt die Aufmerksamkeit auf eine neue Sichtwijze. Deshalb kann man dort auch keine gebrauchsfertigen Brocken oder Schnellgerichte für eine leicht zu verdauende Unterrichtsstunde finden, einem Archiv mit praktischem Material und Hintergrundinformation bezüglich Thematiken zum Trotz. Dieses Archiv folgt den Prinzipien des Internets: Einerseits bietet es Information für fragende und suchende Gebruucher, andererseits kann der Gebruucher das Archiv auch anfüllen. Jeder Interessent wird dann auch zur Mitarbeit „herausgefordert“: Wer Vorschläge bezüglich der Hintergrundinformation machen möchte, oder wer praktisches Material zur Verfügung stellen kann, das sich in der Klasse als gut brauchbar erwiesen hat, kann die jeweiligen Referenzen jederzeit an einen der Autoren weiterreichen. Dies dient der Bereicherung des Projekts und der Kollegen!

Literatuur:

- A. Biesinger / J. Lott*, Den religioes Hunger stillen - in der Schule?, in: Publik - Forum, (1998)7, S. 26 - 29
- R. Boschki*, Dialogisch - kreative Religionsdidaktik. Eine Weiterentwicklung der korrelativen Hermeneutik und Praxis, in: Katechetische Blätter, 123 (1998), S. 13 - 23
- M. Crawford / G. Rossiter*, The Secular Spirituality of Youth: Implications for Religious Education, in: BJER: British Journal of Religious Education, 18(1995 / 1996) 3, S. 133 - 143
- T. Geurts*, Een bewegen beweger: de betekenis van de leraar voor de modernisering van de levensbeschouwelijke identiteit, in: Verbum: tijdschrift voor levensbeschouwelijke vorming van jongeren, 65 (1998) 5 - 6, S. 111 - 117
- G. Hilger / M. Rothgangel*, Wahrnehmungskompetenz für die Religiosität von SchülerInnen, in: Katechetische Blätter, 122 (1997), S. 276 - 282
- R. Jackson*, Religious Education: An Interpretative Approach, London 1997, 156 S.
- H. Lombaerts*, Geloofscommunicatie. Van overdracht naar communicatie, in: Tijdschrift voor geestelijk leven, 54 (1998) 6, S. 633 - 645
- H. Lombaerts /B. Roebben /G. Ginneberge*, Godsdienstdidaktiek op het Internet (Godinet), in: *H. Lombaerts /B. Roebben*, Gods Website: media-cultuur en godsdienstige vorming, Leuven, 1998, S. 193 - 209
- H. Reich*, Indifference of Pupils to Religion: Can Anything Be Done About It?, in: BJER: British Journal of Religious Education, 20 (1997 / 1998) 3, S. 14 - 27
- B. Roebben*, Cyberspace, een sacrale ruimte? Godsdienstpedagogische overwegingen bij het Internet, in: *Lombaerts /Roebben*, Gods Website, S. 71 - 101